

11.2.2024 Verlegung eines Stolpersteins zur Erinnerung an Mathias Stich

Rede Christoph Wilker

Dank an Gunter Demnig, dem Erfinder der Stolpersteine. Er ist aus Köln angereist, um u. a. den Stolperstein für Mathias Stich zu verlegen. Gunter Demnig hat inzwischen mehr als 105.000 Stolpersteine in 31 Ländern verlegt, die meisten persönlich. Dank an Christoph Bensch-Andrä für seinen Einsatz, etwa die Einholung der Genehmigung bei der Stadt Kolbermoor. Dank an die Stadt Kolbermoor und den zweiten Bürgermeister Dieter Kannengießer (Vielen Dank, dass Sie die Verlegung ermöglicht haben und dass Sie heute anwesend sind). Dank an den Paten Werner Eisenreich, der den Stolperstein finanziert hat. Dank an Dr. Thomas Nowotny, dem Leiter der Stolperstein Initiative Rosenheim und Kolbermoor. Begrüßen möchte ich außerdem Daniela Biebl. Sie ist die Urenkelin des Münchner KZ-Überlebenden Johann Dick, der ein mehr als 8-jähriges Martyrium in verschiedenen Konzentrationslagern überstanden hat, weil er es als Zeuge Jehovas ablehnte, das NS-Terrorregime zu unterstützen, z. B. durch Verweigerung des Hitler-Grusses. Dank Ihnen allen, die Sie heute zu dieser Veranstaltung gekommen sind.

Besonders zu danken ist natürlich Mathias Stich, an den wir heute erinnern und an den künftig dieser Stolperstein erinnern soll. Die Erinnerungskultur wird in Deutschland groß geschrieben. Die Erinnerungskultur dient nicht der Unterhaltung, sondern der Charakterbildung. D. h., wir möchten (und: sollten) heute etwas mitnehmen.

Hier in Kolbermoor, Am Eglsee 3 (damals Mitterhart Nr. 109) wohnte Mathias Stich. Er wurde 1907 in Arget bei Sauerlach geboren, als Sohn von Josef Stich und Maria Stich, geborene Knauer. Er erlernte den Beruf des Zimmermanns. Und er schloss sich der Glaubensgemeinschaft der Bibelforscher an. Ob auch seine Eltern Bibelforscher waren, ist nicht bekannt.

In den 1920er Jahren pflegte Mathias Stich Kontakte zu Georg Lindendorfer aus Kolbermoor. Dieser schloss sich dann auch den Bibelforschern an. Harald Moser aus Kolbermoor ist ein Urenkel von Georg Lindendorfer. Er wäre gern heute gekommen, aber er hatte bereits eine Urlaubsreise gebucht als er von der Veranstaltung hörte. Nachdem ich keine Verwandten von Mathias Stich ausfindig machen konnte, freue ich mich, dass immerhin dieser persönliche Bezug besteht.

Nun zur Verfolgungsgeschichte von Mathias Stich:

Die Zeugen Jehovas wurden wenige Monate nach der Wahl Hitlers zum Reichskanzler am 13. April 1933 in Bayern verboten. Nach und nach wurde die Glaubensgemeinschaft im ganzen Deutschen Reich verboten.

Das Amtsgericht Rosenheim verurteilte Mathias Stich bereits am 15. September 1933 zu einem Monat Gefängnis. Der 26-Jährige hatte sich trotz Verbot als Bibelforscher betätigt. Nach drei Jahren wurde er erneut und aus demselben Grund inhaftiert:

6.10.1936 Einweisung in das Strafgefängnis Stadelheim

27.3.1937 Verurteilung zu 8 Monaten Gefängnis

26.5.1937 Deportation ins KZ Dachau, Haftkategorie: Bibelforscher (Block 10, Stube 3)

27.9.1939 Überführung ins KZ Mauthausen

23.8.1940 Überführung ins Außenlager Gusen

24.1.1942 Im KZ Gusen verhungert (Mord)

Mathias Stich wurde nur 34 Jahre alt. Hätte er die den Zeugen Jehovas in den Konzentrationslagern vorgelegte Loyalitätserklärung unterschrieben, wäre er befreit worden. Aber er lehnte es ab, sich in die NS-Volksgemeinschaft einzuordnen, verbunden mit der Bereitschaft, für den „Führer“ in den Krieg zu ziehen.

Warum wurden die Zeugen Jehovas unter dem NS-Regime verfolgt?

Sie wurden nicht wegen ihrer Abstammung verfolgt, wie die jüdische Bevölkerung oder die Angehörigen der Sinti und Roma. Diese konnten keinen Einfluss auf ihre Verfolgung nehmen. Verfolgungsmaßnahmen gegen Zeugen Jehovas waren immer ausgelöst durch konkrete, der NS-Ideologie widersprechende Handlungen. Allein die Zugehörigkeit zur Glaubensgemeinschaft löste keine Verfolgung aus. Zeugen Jehovas, die sich still verhielten, gerieten nicht in Konflikt mit dem NS-Staat, auch wenn sie als Bibelforscher bekannt waren.

Die Zeugen Jehovas, wie sich die Bibelforscher seit 1931 nannten, ordneten sich nicht dem NS-Regime unter, wenn es ihren christlichen Grundsätzen widersprach. Während lange Zeit der Öffentlichkeit weitgehend nur bekannt war, dass die Zeugen Jehovas verfolgt wurden, vielleicht noch, dass sie den Kriegsdienst verweigerten, werden inzwischen fünf Widerstandsbereiche unterschieden und immer bekannter:

1. Ablehnung des Führerkults (Hitlergruß, Eid auf den "Führer", Hissen der Hakenkreuzfahne)
2. Verbreitung von Protestflugblättern (Protest gegen die Verfolgung der Zeugen Jehovas und anderer) und von weiteren Schriften mit Gedankengut, das im Widerspruch zur NS-Ideologie stand, etwa die Gleichheit der Menschen und die Ablehnung von Kriegshandlungen, gestützt auf das biblische Gebot „Du sollst nicht töten“.
3. Verweigerung des Kriegsdienstes (Etwa 80 % der während des Zweiten Weltkriegs gerichtlich verurteilten Kriegsdienstverweigerer in Deutschland waren Zeugen Jehovas)
4. Fortsetzung der christlichen Mission, selbst in den KZ
5. Beistand für jüdische Mitmenschen und andere Verfolgte. Bis vor 2022 war es kaum bekannt, dass die Zeugen Jehovas konsequent den Antisemitismus ablehnten und jüdischen Mitmenschen halfen. Entsprechende Forschungen wurden in dem Buch „Die unbekanntesten Judenhelder: Wie Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus jüdischen Mitmenschen beistanden“ zusammengefasst. Zuvor waren nur Einzelfälle bekannt, die es ja überall gab.

Die Zeugen Jehovas hatten keinen Anteil an den Verbrechen der Nationalsozialisten. Das traf auch auf Mathias Stich zu.

Die Erinnerungskultur hat eine lange Tradition. Viele Beispiele könnten hier erwähnt werden. Ich möchte einen Bericht aus dem Leben Jesu ansprechen, aufgezeichnet in Matthäus 26:7-13. Maria, eine Schwester von Lazarus, goß Jesus beim Essen kostbares duftendes Öl aus einem Alabastergefäß über seinen Kopf. Die Jünger Jesu wurden ärgerlich: „Was für eine Verschwendung!“ Jesus verteidigte Maria: „Warum macht ihr der Frau das Leben schwer? Sie hat etwas Gutes für mich getan. ... Ich versichere euch: Wo immer auf der ganzen Welt die gute Botschaft bekannt gemacht wird, da wird man auch das, was diese Frau getan hat, zur Erinnerung an sie erzählen.“

Der heute verlegte Stolperstein für Mathias Stich dient der Erinnerung an diesen mutigen jungen Mann, der es ablehnte, sich an den Verbrechen der Nationalsozialisten zu beteiligen. Was können wir heute für uns mitnehmen? Es ist möglich, nein zu sagen, wenn verlangt wird, höhere Grundsätze zu verletzen, wie damals durch Unterstützung von Gesinnungskontrolle, Judenvernichtung und der Tötungsmaschinerie des Krieges. Das erfordert allerdings ein geistiges Rückgrat, das wir uns in guten Jahren erarbeiten müssen. Dazu kann auch die heutige Veranstaltung beitragen. Es ist ein gutes Zeichen, dass Sie heute gekommen sind. Vielen Dank.